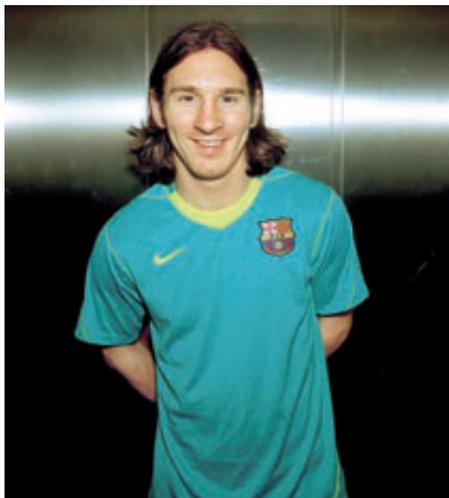


KARRIEREN

Aufzucht eines Weltstars

Der Argentinier Lionel Messi ist erst 20 Jahre alt und schon der neue Wunderspieler des internationalen Fußballs. Vor sieben Jahren begann seine Ausbildung beim FC Barcelona, der inzwischen ganz Europa mit Spitzenspielern versorgt. Oberste Maxime: Defensivfußball ist verboten.

Die Präsidentenloge im Stadion Camp Nou ist vom Licht aus den Pokalvitrinen nur matt erleuchtet. Hier empfängt der FC Barcelona an Spieltagen seine Ehrengäste, jetzt sitzt Lionel Messi in einem der Ledersessel. Er ist in Latschen vom Training gekommen, noch ungeduscht, und man fragt sich, ob dieser schüchterne junge Mann, der so freundlich lächelt, wirklich der Schrecken aller Abwehrreihen auf diesem Planeten sein kann. Und man fragt sich auch, ob sein Mannschaftskamerad Thierry Henry, immerhin Welt- und Europameister, über ihn wirklich den Satz gesagt hat, der für den Grabstein taugen könnte: „Eines Tages werde ich sagen können, dass ich mit Messi zusammen gespielt habe.“



Barcelona-Profi Messi

„Ein neues Modell von Fußballspieler“

Lionel Messi selbst spricht so leise, als wolle er nahelegen, dass man um das Gesagte nicht so viel Aufhebens machen soll. Die Vergleiche mit Pelé oder Maradona sind ihm sowieso unangenehm. Er ist ein angenehmer Gesprächspartner, höflich und ohne Allüren. Nur einmal hebt er kurz die Stimme, als die Rede auf seine besondere Fähigkeit kommt, mit dem Ball so schnell zu laufen wie ohne. „Ich habe schon so gespielt“, sagt er da, „als ich noch ein kleiner Junge war.“

Es gibt ein Video, das ihn als Fünfjährigen auf einem Fußballplatz seiner Heimatstadt Rosario zeigt. Er spielt mit Grandoli gegen die Jungs von Amanecer und

läuft ihnen mit dem Ball am Fuß davon, ohne dass sie etwas tun können. Schon mit 13 Jahren brachte sein Vater Jorge den damals nur 1,43 Meter großen Jungen zum FC Barcelona. Der damalige Manager brauchte nur „eine halbe Minute“, so wird es seither erzählt, um Lionels Fähigkeiten zu erkennen. Den Vertrag entwarf er eilig auf einer Papierserviette.

Seit ihn die Fußballwelt als größte Attraktion bestaunt, nährt seine Geschichte daher auch die Phantasie, dass man Weltstars machen kann, wenn man nur früh genug damit anfängt. Denn wie er als Kind die Verteidiger von Amanecer zur Verzweiflung trieb, macht er es heute mit den besten Verteidigern der Welt. Und weil er den Ball inzwischen auch noch im richtigen Moment abzuspielen weiß, vereint Messi zwei eigentlich gegensätzliche Figuren des Fußballs: den großen Solisten und den großen kollektiven Spieler. „Lionel Messi ist ein neues Modell von Fußballspieler, eine Weiterentwicklung von allem, was wir bislang gesehen haben“, schreibt der englische Fußballautor Simon Kuper.

„Er überstrahlt alle“, sagt Alberto Capellas, der mit den besten Spielern der Welt bereits dann zu tun hat, wenn sich nur Insider des internationalen Jugendfußballs ihre Namen zuraunen. Capellas koordiniert beim FC Barcelona das Trainingsprogramm der älteren Nachwuchsteams, es wird Wert darauf gelegt, dass jeder Coach die genau vorgegebenen Ausbildungswege einhält. Johan Cruyff ist einer der geistigen Väter des Projekts, wie das ganze Konzept überhaupt holländisch durchwirkt ist. Es wird nur mit dem Ball trainiert, und jedes Team spielt im gleichen System: mit vier Verteidigern, drei Mann im Mittelfeld und drei Stürmern. „Unser System selbst ist nicht so streng, aber die Philosophie dahinter ist es“, sagt Capellas. Die Trainer sollen die Kreativität der Spieler fördern. Wer Defensivfußball lehrt, wird entlassen.

Capellas steht am Spielfeldrand von einem der neun Trainingsplätze in der „Ciutat Esportiva Joan Gamper“, der Sportstadt des FC Barcelona, benannt nach dem Vereinsgründer. Der Komplex ist 140 000 Quadratmeter groß, mit einer riesigen Sporthalle und Umkleidekabinen für ein Dut-



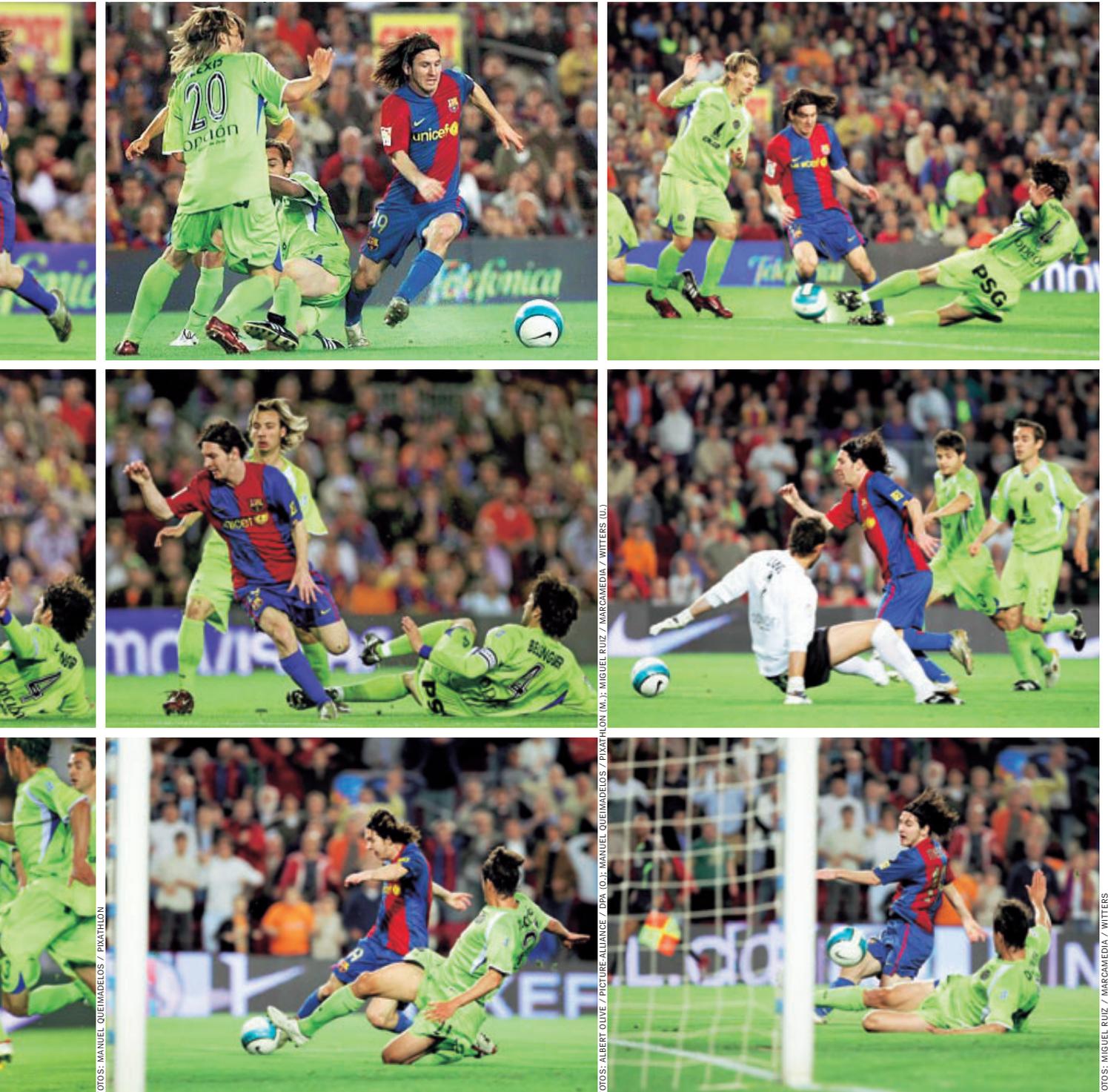
Stürmer Messi beim Sololauf im Pokalspiel gegen

zend Fußballteams. 68 Millionen Euro wurden hier verbaut, und auch wenn in der Halle noch andere Sportler trainieren, geht es hier vor allem um Fußballtalente. Gesucht werden sie allein in Spanien von 25 Scouts, die nicht erst seit Messi auf kleingewachsene Spieler achten sollen, auch das gehört zur Philosophie. „Real Madrid hat 38 Spieler ausgebildet, die zurzeit in den ersten Ligen Europas spielen, wir noch zwei mehr“, sagt Capellas. Im eigenen Kader stehen neun davon, ihr Marktwert liegt bei mehreren hundert Millionen Euro.

Messi ist hier zum erfolgreichen Prototyp des globalen Fußballspielers geworden. Er hat als Kind seinen Kontinent verlassen, um in einem anderen Erdteil das Spiel gemeinsam mit Kindern zu lernen, die ebenfalls von überall her kamen. Allerdings ging der Wechsel bei ihm nicht auf die Initiative des FC Barcelona zurück. Sein Vater hatte in Argentinien keinen Club gefunden, der die monatlichen Kosten von 900 Dollar für eine Hormonbehandlung wegen einer Wachstumsstörung übernehmen wollte.

Die Erfolgsgeschichte des Argentiniers, der inzwischen seine genetisch angelegte Größe von 1,70 Meter erreicht hat, sorgt aber nicht nur in Barcelona für die globale Sichtung von Talenten. Die reichen Clubs aus England suchen vor allem in Deutschland und Frankreich, der FC Bayern verpflichtete im Sommer einen 13-Jährigen aus Peru. Die spanische Sportzeitung „As“ kritisierte die Kindertransfers als „eine Art fußballerische Pädophilie“.

Der Etat der Fußballakademie in Barcelona beträgt offiziell sechs Millionen Euro,



den FC Getafe: „Ich habe schon so gespielt, als ich noch ein kleiner Junge war“



Ausbildungszentrum des FC Barcelona, Jugendspieler beim Training: „Man darf solche Spieler vor allem nicht zerstören“

aber vermutlich sind da nicht alle Kosten eingerechnet. Weil internationale Transfers von Spielern verboten sind, die jünger als 18 Jahre alt sind, werden inzwischen ihre Familien zum Umzug animiert, und deshalb muss ein Arbeitsplatz für die Eltern gesucht werden.

Auf den Trainingsplätzen der Sportstadt spielen Jungs aus allen Kontinenten, alle Weltreligionen sind vertreten, und einen Spieler aus Deutschland gibt es ebenfalls. Dennis Krol ist 16 Jahre alt und seit drei Jahren in Barcelona. Messi hat er noch nicht getroffen. „Dafür aber Lukas Podolski, wir haben nämlich den gleichen Berater.“

Krol spielte vorher bei Bayer Leverkusen und war bei einem internationalen Jugendturnier in Spanien aufgefallen. Er bekam ein Angebot und lebt seither mit seinem Vater in Barcelona, allerdings hat der Club keine Arbeit für den gelernten Elektriker gefunden. Mutter und Bruder sind zu Hause in Deutschland geblieben, dennoch ist Krol von seinem katalanischen Abenteuer weiterhin begeistert. Morgens geht er zur Schule, mittags isst er im Internat des Clubs, am späten Nachmittag ist Training. Inzwischen hat Krol den Real-schulabschluss gemacht, spielt auch in der deutschen U-16-Nationalmannschaft und träumt sonntags in Camp Nou von einer Zukunft bei Barça. Besonders aufmerksam schaut er Spielern wie Deco oder Iniesta zu, „die spielen wie ich auf der Position hinter den Spitzen“. Worauf es beim Club sonst noch ankommt? „Man soll mit Menschen gut umgehen, also nicht einbildet sein.“

Albert Benaiges ist Koordinator der jüngeren Nachwuchsteams, der 52-Jährige trägt einen Trainingsanzug über seinem Kugelbauch, und man könnte sich in seinem Mundwinkel gut einen Zigarrenstumpfen vorstellen. Unablässig kommen junge Fußballer auf dem Weg in die Umkleidekabinen, jeder gibt ihm die Hand und wünscht einen guten Abend. Bei zehn Jugendmannschaften mit bis zu 24 Spielern sind im Laufe eines Trainingstags viele Hände zu schütteln.

Bei dem Making-of der Superstars gilt ein bürgerliches Regelwerk, extravagante Frisuren und Tätowierungen sind verboten. „Die Spieler, die es nach oben geschafft haben, sind oft wegen ihres klaren Kopfes aufgefallen“, sagt Benaiges. Hilfestellung dabei liefert eine Psychologin.

Wenn Lionel Messi über sein Selbstverständnis als Fußballspieler spricht, erkennt man die Sätze seiner Jugendtrainer wieder. „Auf der Straße sind wir normale Leute wie andere auch“, sagt er. Die Exzessivität eines Maradona geht ihm völlig ab. Trotzdem hat Messis berühmter Landsmann ihn schon vor der vergangenen Weltmeisterschaft zu seinem „Erben“ erklärt. Argentinien ist besessen von der Idee eines neuen Maradona, und Maradona macht die Suche gern mit. Dann erzielte Messi in diesem Jahr zwei Tore, die auf gespenstische Weise den beiden größten Toren von Maradona ähneln. Messis Treffer im Halbfinalspiel des spanischen Pokals gegen Getafe ist die fast perfekte Kopie des berühmten Sololaufs von Maradona im Viertelfinale der Weltmeisterschaft 1986 gegen England. „Ich habe keinen Moment daran gedacht“, sagt Messi, erst in der Kabine sei er darauf hingewiesen worden. Dass Messi die spanische Meisterschaft am vorletzten Spieltag der vergangenen Saison fast noch durch ein vom Schiedsrichter unerkanntes Handtor entschieden hätte wie Maradona im besagten Viertelfinale mit der berühmten „Hand Gottes“, macht die Sache fast schon gruselig.

„Messi aber will kein Wiedergänger sein. Er spricht über den zwischen Kokainsucht und Essstörungen taumelnden Maradona mitfühlend, aber auch fürchterlich vernünftig: „Es ist wirklich sehr schwer, was auf Diego alles lastet.“ Messi ist mit 20 Jahren so erwachsen, wie es Maradona noch heute nicht ist.

Er hat es aber auch leichter gehabt, denn sie sind in Barcelona vorsichtig mit ihm umgegangen. „Man darf solche Spieler vor allem nicht zerstören“, sagt Jugendtrainer Capellas, „man muss sich ihrem Talent anpassen.“ Das hat dazu beigetragen, dass

Messi immer noch so Fußball spielt, als wäre er ein kleiner Junge. „Ich denke nie vorher darüber nach, was später auf dem Platz passieren könnte“, sagt er. Weiterhin spielt er streng intuitiv. „Alles geschieht aus dem Moment heraus.“ Ein plötzlicher Haken oder ein ansatzloser eleganter Heber über den Torwart – er weiß nie, warum er was macht.

Vielleicht liegt die Erklärung für das Wunder Lionel Messi nicht nur darin, dass er der erste Weltstar ist, der schon im frühesten Alter auf ein Fußballinternat kam, sondern dass er auch zu der ersten Generation gehört, die mit realitätsnahen Fußballsimulationen groß geworden ist. Der Freiburger Kulturwissenschaftler Klaus Theweleit hat die These vom digitalisierten Fußballspieler aufgestellt, dessen Spielweise auch durch seine Erfahrungen in virtuellen Welten beeinflusst sei. Diese würden für ein anderes Raumgefühl sorgen, das bei der inzwischen im Fußball zunehmend vernetzten Organisation auf dem Spielfeld hilfreich ist.

Und stimmt es nicht, dass Messi ein besonders guter Spieler an der Konsole ist? „So wird zumindest behauptet“, sagt Messi und grinst.

Die Figuren der Spiele haben nicht nur einen hohen Grad an optischer Ähnlichkeit, auch ihre Bewegungsabläufe sind genaue Kopien der realen Vorbilder. Umgekehrt erinnert das Spiel Messis auf dem Platz mit seinen Haken und plötzlichen Richtungsänderungen an die aufgeregte Wuseligkeit eines Computerspiels.

Mit welchem Team spielt Messi? „Mit unserem.“

Der beste Spieler der Welt spielt am Computer seine Mannschaft – und sich selbst? Messi grinst noch immer und nickt.

Nimmt er von den Erfahrungen am Bildschirm etwas mit ins Spiel? „Man sieht gewisse Dinge und versucht sie auf dem Spielfeld nachzuahmen. Aber manches davon ist auf dem Platz unmöglich.“

Also ist der Messi auf dem Bildschirm, zumindest wenn er von Messi gespielt wird, besser als der reale?

Messi nickt.

CHRISTOPH BIERMANN